Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 63 (1989)

Heft: 1: Streiflichter auf düstere Zeiten : Zum Kriegsausbruch vor fünfzig Jahren

Artikel: Die Fricktaler und der Nationalsozialismus

Autor: Räber, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fricktaler und der Nationalsozialismus

Stefan Räber

Seit jeher verband die Bevölkerung dies- und jenseits des Rheins ein freundnachbarliches Grenzverhältnis, das durch enge kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Beziehungen geprägt war. Der Rhein spielte in diesem Zusammenhang nicht ausschliesslich die Rolle eines staatentrennenden Grenzflusses. So pflegten die Angehörigen beider Staaten stets bewusst den Kontakt untereinander und verfolgten die politischen und wirtschaftlichen Geschicke ihrer Nachbarn. Die Presse bestätigte das:

«Liebes badisches Nachbarvolk! Wir, die Fricktaler, sind und bleiben deine guten Nachbarn. (. .) Wir bleiben immer eingedenk, dass wir Brüder sind und eines Stammes und jahrhundertelang zusammengehörten. (. .) Verwandtschaftlich und kulturell gehören wir zusammen.»[1]

Deutschland litt anfangs der dreissiger Jahre schwer unter der Weltwirtschaftskrise und der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit. Über die Rheingrenze hinweg wurden in der Folge zahlreiche Lebensmittelgaben gereicht, um die Not der krisenbetroffenen Nachbarn zu mildern. Man half einander. Schweizer Unternehmer, die schon im vorigen Jahrhundert ennet der Grenze investiert und Fabriken gegründet hatten, spürten den wirtschaftlichen Druck auch auf ihren Betrieben lasten.

In einem ungefähr zehn Kilometer breiten Streifen beidseits des Rheins blühte der sogenannte kleine Grenzverkehr. Zu den Schweizer Geldinstituten kamen viele deutsche Kunden, die, wohl in Erinnerung an unsichere, inflationäre Zeiten im eigenen Land, ihre Ersparnisse hier deponierten. Ihre Reichsmark wurde angenommen. Da die Währung am Rhein 1:1 gewechselt wurde, gestalteten sich umgekehrt die Preise für viele Schweizer-Grenzgänger vorteilhafter, zum Beispiel beim Zahnarzt oder bei der Fotofilmentwicklung. Das gesellschaftliche Leben war der Grenzsituation entsprechend über den Fluss hinweg rege.

Das traditionelle Fridolinsfest, anfangs März in Säckingen, war alljährlicher Treffpunkt der Hotzenwälder und der Fricktaler. Auch die Wallfahrt nach Todtmoos war Teil der grenzüberschreitenden Aktivitäten. Über diese speziell empfundene Grenzsituation in der Region schrieb der Fricktal-Bote mit Recht:

«Die Grenzbevölkerung ist in einer Lage, die man nicht recht versteht landeinwärts.»[2]

In diese Zeit hinein fiel der Aufstieg Adolf Hitlers und seiner Partei, der NSDAP. Als Hitler im Januar 1933 die Macht übernommen hatte, war man sich in der Schweiz nicht schlüssig darüber, wie man ihn und seine Politik beurteilen sollte. Während beispielsweise das Aargauer Tagblatt mutmasste, dass Deutschland nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler *«innert kürzester Zeit eine braune Diktatur haben wird»*[3], gab die Neue Aargauer Zeitung ihrerseits zum Ausdruck, *«dass der Regierungswechsel auf die Aussenpolitik des Reiches keinen entscheidenden Einfluss haben wird.»*[4]

Im Grenzraum spürte man hingegen die konkreten Auswirkungen der neuen Regierung. Die *«gute, alte Tradition, besonders an der badischen Grenze, wird neustens etwas getrübt durch das Treiben einiger nationalsozialistischer Jungburschen . . .»* klagte ein Regionalblatt.[5]

Allerdings muss festgehalten werden, dass die NSDAP im Gebiet des Schwarzwaldes einen ausgesprochen schweren Boden vorfand. Sie traf hier nicht auf jene breite Zustimmung oder Unterstützung, ja Begeisterung, wie sie es in anderen Teilen des Reiches gewohnt war.[6]

In Säckingen wurde noch anfangs März 1933 das Begehren, eine Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus hissen zu dürfen, vom sofort einberufenen Gemeinderat abgelehnt. Erlaubt war lediglich eine solche bis sechs Uhr abends auf dem Rathausplatz.[7] Ein Boykottaufruf, gegen jüdische Geschäfte gerichtet, erfasste in der gleichen Stadt eine (jüdische) Firma nicht.

«Mit dieser Ausnahmemassnahme (d.h. die Firma zu verschonen, Anm. d. Verf.) *stösst die hiesige NS-Ortsgruppe auf volles Einverständnis der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung.»*[8]

Das politische Gesicht Adolf Hitlers wurde auch allmählich in der Lokalpresse erkannt. Schwankte ihr Urteil noch zu Beginn der Machtübernahme und befürwortete sie teilweise sein Vorgehen anlässlich des Reichtagsbrandes, wo es um die Zerschlagung der linksstehenden Opposition ging, so erweckten der Hass und die Hetze, die blutigen Ausschreitungen und Verfolgungen seitens des Staates zunehmend Argwohn und Besorgnis in der öffentlichen schweizerischen Meinung.

Die nächsten Jahre standen ganz im Zeichen der Konsolidierung der Partei im Badischen und dem parallel dazu verlaufenden schrittweisen Abbau der Beziehungen zwischen der Grenzbevölkerung. Grund waren

Die massive Propaganda verfing bei den Fricktalern nicht (Werbeplakat).

ALEMANNENTAG
IN SÄCKINGEN am 20. AUGUST 1933

einerseits Restriktionen im wirtschaftlichen Bereich, wie schärfere und einschränkende Devisen- und Zollbestimmungen, andererseits auch das zunehmend unversöhnlich werdende gesellschaftlich-politische Klima. Bereits 1933 wurden zahlreiche deutsche Bürgermeister in der badischen Nachbarschaft von vorgesetzten Stellen ihres Amtes enthoben und durch regimetreue ersetzt.[9]

Zwar beschwor die NS-Propaganda die alte 'Blutsverwandtschaft' der Rheinbevölkerung eindringlich und versuchte, den Zusammengehörigkeitscharakter und parallel dazu den Anschlussgedanken für sich auszunützen. Das sollte ihr nicht gelingen. Exemplarisch für diese Bemühungen steht der sog. Alemannentag in Säckingen.[10] Ziel gemäss der offiziellen Parteipresse war es,

« . . . den alemannischen Stammesgenossen und Freunden jenseits des Rheines Gelegenheit zu geben, das neue Deutschland in seinem wahren Wollen und Streben kennenzulernen.»[11]

Das intensive Werben (deutsche Bürgermeister sollen im Fricktal herumgereist sein und die Werbetrommel gerührt haben) stiess bei der Bevölkerung aber auf wenig Gehör. Das verärgerte die Parteipresse, die ihre Bewegung als solche durch die Schweizer verunglimpft sah. Das wiederum bewog den Fricktal-Boten, die Wogen zu glätten und das gutnachbarliche Verhältnis hervorzuheben. Das Blatt reagierte auf die Anfeindungen der deutschen Parteiblätter und hängte den Propagandagedanken der Veranstalter tiefer, indem es, teilweise verharmlosend, beschwichtigte:

«Kein Schweizer, (. .), bekundet damit, dass er einem Anschlussgedanken huldigt. (. .) Auch die politischen Verhätlnisse drüben berühren uns sehr wenig, zumal bei genauerem Zusehen die Dinge gar nicht so bös stehen. (. .) Hier wieder ordentliche Verhältnisse anzubahnen und freundnachbarliches Einvernehmen zu pflanzen, ist der Besuch des Alemannentages in Säckingen durch unsere Fricktaler Grenzbevölkerung wert. Nach der Devise: Freundschaft erhält – Freundschaft verzehrt – empfehlen wir den Besuch des Alemannentages.»[12]

Dieser Aufforderung aus dem Fricktal lag ausschliesslich das Bemühen zu Grunde, die Scharten im bewährten und gelebten Zusammengehörigkeitsgefühl auszuwetzen. Doch die Fricktaler hatten sich ihre Meinung über den bevorstehenden Alemannentag gebildet. Der Anlass, der über ein Wochenende stattfand und am Sonntag einen grossen Vorbeimarsch am badischen Statthalter, Robert Wagner, einschloss, zog rund 4000 Besucher an, davon waren 800 SA-Leute und 2000 Hitlerjugend-Angehörige.[13] Die Schweizerbeteiligung war hingegen äusserst

schwach.[14] Das Säckinger Tagblatt überspielte diesen Reinfall mit der Bemerkung:

«Wir haben uns auch heute wieder, wie immer, gut verstanden; wir werden uns in Zukunft noch viel besser verstehen.»[15]

Der Fricktal-Bote gab unumwunden zu, dass die Beteiligung von Schweizern kläglich war und erklärte, dass *«in verschiedenen anliegenden Dörfern ebenfalls Festlichkeiten»* stattfanden.[16] Bei den wenigen Schweizer Festbesuchern handelte es sich mehrheitlich um junge Leute aus *«den zurückliegenden Dörfern des Baselbietes und des Fricktales, die die Neugier angezogen hatte.»*[17]

Die Nationalsozialisten gaben allerdings nicht so schnell auf und organisierten in den Jahren 1933-36 weitere Veranstaltungen, die für die Einheit im Geiste der Alemannen zeugen sollten. Doch schon den nächsten Anlass, die sog. Grenzlandkundgebung in Lörrach im Oktober 1933, be-

«Scheffeltag» in Säckingen, eine «innerdeutsche Angelegenheit» . . .

wertete das St. Galler Tagblatt *«ruhig als innerdeutsche Angelegenheit»*[18]. Der Funke vermochte nicht hinüberzuspringen. Das gleiche lässt sich auch von allen nachmaligen Veranstaltungen sagen.[19]

Mittlerweile errichtete Hitler mit Hilfe seines ihm ergebenen Parteiapparates in Deutschland zunehmend ein Gewalt- und Terrorsystem. Bereits 1934 anlässlich der Liquidation der eigenen ehemaligen Kampfgefährten (im Röhmputsch) kommentierte das Aargauer Tagblatt die blutigen Ereignisse:

«Unglücklicher hätte die 'Säuberungswelle' des 'Führers' im 'Dritten Reich', die der ganzen zivilisierten Menschheit Schrecken und unüberwindliche Abscheu vor den Machthabern des braunen Regimes einflösste, aussenpolitisch kaum erfolgen können.»[20]

Den Trennungsprozess im Grenzraum, der sich über mehrere Jahre hindurch erstreckte und verschärfte, kann man mit einer anbrechenden Eiszeit in allen Bereichen vergleichen. Verschiedene Erfahrungen und Erlebnisse der Grenzgänger bestärkten die Einsicht, dass in Deutschland je länger je stärker ein rauher Wind zu wehen begann. Ein Klima der Verunsicherung, ja der Angst, beschlich spürbar die badischen Nachbarn unter dem Eindruck der repressiven und willkürlichen Massnahmen der braunen Gefolgsleute.

Neue Zöllner tauchten auf. Sie sprachen hochdeutsch und waren sehr streng. Die Schikanen beim Übertritt mehrten sich. Das ehemalig gute Einvernehmen und die reibungslose Zusammenarbeit der deutschen und schweizerischen Zollbehörden wich zusehends. Zollwächter, die nicht Parteigänger waren, wurden zwangspensioniert und ausgewechselt. In Schweizer Firmen im deutschen Grenzraum setzten sich neuernannte NS-Kontrollpersonen in Szene. Die verschärften Devisenbestimmungen, die im übrigen den gesamten kleinen Grenzverkehr belasteten, erschwerten auch den Geschäftsgang der Firmen. Vermehrt war Militär zu sehen und Marschmusik zu hören. Die auffällige Beflaggung der Rheinortschaften, die zackigen Aufmärsche und Fahnenparaden machten auch Eindruck auf manchen Schweizer. Es gab viele Leute, die der Ausstrahlungskraft der protzigen Selbstdarstellung des Dritten Reiches bis zu einem gewissen Grad erlagen. Das wirtschaftlich aufblühende und selbstbewusste Deutschland von 1935 war längst noch nicht das Deutschland von 1945 mit den Bildern der ausgemergelten Leichen in den geöffneten Konzentrationslagern. Viele Deutschschweizer hatten den Ersten Weltkrieg zudem noch in Erinnerung, und mancher sah im Versailler Vertrag ein hartes und vielleicht ungerechtes Joch für Deutschland und eine der Ursachen der Weltwirtschaftskrise. Der

durchschlagende Erfolg Hitlers in der Arbeitsbeschaffung (der deutsche Bekannte jenseits des Rheines hatte endlich wieder Arbeit) und der erklärte Kampf gegen den Bolschewismus beeinflussten die Rezeption des aufsteigenden Dritten Reiches. Man erinnere sich: Die Zwanziger Jahre waren in der Schweiz ebenfalls geprägt von scharfen politischen Grabenkämpfen und der Angst vor einem drohenden bolschewistischen Umsturzversuch.

Es kam zu Differenzen in den Familien, wenn es um die Beurteilung Hitlers ging. Die demagogischen Reden, die über das Radio und die Wochenschauen das Schweizerohr erreichten, verfehlten auch hierzulande teilweise ihre Wirkung nicht. Der Ton war neu. Doch stimmten auf der anderen Seite die Radikalität in Ausdruck und Stil, die Beschwörungen eines 1000jährigen Reiches zusammen mit der Messias-Anmassung, die hasserfüllten Ausfälle und die Hetze gegen die Juden auch den arglosen Schweizer zunehmend nachdenklich und ablehnend.

Der Schweizer Grenzgänger merkte, dass es besser war «ufs Muul z'hocke». Schülerbeziehungen brachen auseinander, die Besuche wurden eingeschränkt, später aufs Notwendigste beschränkt. In den Wirtschaften war es ratsam, sich zurückhaltend auszudrücken. Das Wort 'Schutzlager', eine perfide Wortverdrehung für eine willkürliche Freiheitsberaubung, wechselte man hinter der vorgehaltenen Hand. Badenser, die sich kritisch zum neuen Regime einstellten, waren durch sie bedroht. Das Fridolinsfest in Säckingen fand je länger je mehr ohne Schweizer Beteiligung statt. Für die Wallfahrt nach Todtmoos verlangten die Behörden bereits 1933 eine Liste der teilnehmenden Schweizer mit ihren Geldbeträgen. In der Kirche merkte man die vorsichtige Zurückhaltung der deutschen Geistlichen aus Angst vor Spitzeln. Parteigänger in Zivil kamen anfänglich noch ungeniert in die nahen Wirtshäuser auf Schweizerboden, ihr Parteizeichen als Erkennungszeichen unter dem Revers versteckt, und machten Stimmung für Deutschland.

Diese Entwicklung bestimmte die Dreissiger Jahre im Grenzraum. Immer mehr Fricktaler erlebten, wie jenseits der Grenze die einen freiwillig oder mit an Fanatismus grenzendem Eifer mitmachten, wie andere sich schlicht anpassten und erkannten, mit welch undemokratischen Methoden ablehnende Badenser eingeschüchtert und linienkonform gemacht werden sollten. Das unversöhnliche politische Klima stiess ab. In öffentlichen Veranstaltungen in der Schweiz kam die Reaktion zum Ausdruck, indem warnend auf die Zustände jenseits der Grenze hingewiesen wurde.

Eine vorentscheidende Wirkung hatten zweifellos die Ereignisse um Österreich. Der Anschluss fand überall in der Eidgenossenschaft ein enormes Echo. Vermehrt wurden Radiogeräte erstanden, um schneller über die Veränderungen in Europa informiert zu sein. Der Einmarsch in Österreich brachte viele, noch zweifelnde Leute, zur Einsicht, dass Adolf Hitler und seiner Politik nicht zu trauen sei. Das Schicksal des kleinen Nachbarstaates erregte die Gemüter. Die Neue Aargauer Zeitung brachte die Stimmung auf den Punkt, als sie im März 1938 vorausschauend schrieb:

«Es kann nach dem Fall Österreich kein vernünftiger Mensch mehr zweifeln, wie sich Hitler den Schutz der 10 Mio. Deutschen denkt, die in zwei an Deutschland grenzenden Staaten leben. Die Tschechoslowakei wird das Opfer Nr. 2 dieses Schutzes sein.»[21]

Im Herbst 1938 steigerte sich die politische Spannung beträchtlich. Die Vorgänge in der Tschechoslowakei und die Münchner Konferenz wurden aufmerksam verfolgt. An der Gefährlichkeit Hitlers gab es keine Zweifel mehr. Die geistige Landesverteidigung setzte ein. In der Presse wurde unfreundlichen, bisweilen frechen und provozierenden deutschen Äusserungen ein eidgenössisches Wort entgegengehalten. Auch die Aargauische Presse verwahrte sich gegen diese Art 'Brunnenvergiftung' deutscherseits. Der gemeinsame Nenner in der jahrzehntelangen Zeit der Grenzbeziehungen war verschwunden und schien ersetzt durch unverhohlene Einverleibungsgelüste.

Der Fricktal-Bote titulierte die Besetzung der Tschechoslowakei nunmehr als «brutale Überrumpelung» und sprach vom «NS-Imperialismus»[22]. Das endgültige Verschwinden der Tschechoslowakei von der Europakarte im Frühjahr 1939 bildete die Signalwirkung in der öffentlichen Meinung schlechthin. Hitler war entlarvt. Das deutlich verstärkte und vernehmbare Waffengerassel der Staaten des Kontinents und die unheilvoll-fordernden Äusserungen des deutschen Reichskanzlers liessen in den folgenden Monaten nur Ungutes erahnen. Die Schweiz war in ihren militärischen Vorbereitungen nicht untätig geblieben. Am 26. August empfahl der Fricktal-Bote seinen Lesern mit mahnenden Worten:

«Wehrpflichtige, haltet Euch bereit!»[23]

Quellen und Anmerkungen:

[1]) Fricktal-Bote, Nr. 10, 24. Januar 1933
[2]) ebenda
[3]) Aargauer Tagblatt, Nr. 24, 30. Januar 1933
[4]) Neuer Aargauer Zeitung, Nr. 25, 31. Januar 1933
[5]) Fricktal-Bote, opus cit.
[6]) Vergleiche dazu die ausgezeichnete Quellenstudie von Manfred Bosch, Als die Freiheit unterging, Konstanz 1985
[7]) Fricktal-Bote, Nr. 29, 9. März 1933
[8]) ebenda, Nr. 40, 4. April 1933
[9]) vgl. Meldung des Fricktal-Boten über die Beurlaubung von Bürgermeistern in Grenznähe, vom 6. April 1933 (Nr. 41)
[10]) dazu: Kurt Humbel, Nationalsozialistische Propaganda in der Schweiz 1931-39, Bern 1976 (Diss.)
[11]) Humbel, op. cit., S. 157
[12]) Fricktal-Bote, Nr. 96, 19. August 1933
[13]) Humbel, opus cit., S. 157
[14]) Humbel, op. cit., S. 158 und Fricktal-Bote, Nr. 97, 22. Aug. 1933
[15]) Humbel, op. cit., S. 158
[16]) Fricktal-Bote, Nr. 97, 22. August 1933
[17]) Humbel, op. cit., S. 158
[18]) St. Galler Tagblatt, Nr. 479, 12. Oktober 1933
[19]) vgl. Humbel, op. cit., S. 106f.
[20]) Aargauer Tagblatt, Nr. 161, 12. Juli 1934
[21]) Neue Aargauer Zeitung, Nr. 60, 12. März 1938
[22]) Fricktal-Bote, Nr. 36, 25. März 1938
[23]) Fricktal-Bote, Nr. 100, 26. August 1939